



EMMA SANDS

HARTES TRAINING

EROTISCHE GESCHICHTE



BLUE PANTHER BOOKS

BLUE PANTHER BOOKS E-BOOK
SERIE: LOVE, PASSION & SEX | BAND 20321

GRATIS

»DAS LATEXSPIEL«

VON SIMONA WILES

DIE EROTISCHE INTERNET-STORY
MIT DEM GUTSCHEIN-CODE

EM13EPUBXELI

ERHALTEN SIE AUF

WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

DIESE EXKLUSIVE EROTISCHE ZUSATZGESCHICHTE
ALS E-BOOK IN DEN FORMATEN
PDF, E-PUB UND KINDLE.

REGISTRIEREN SIE SICH EINFACH ONLINE!

VOLLSTÄNDIGE ORIGINALAUSGABE

© 2020 BY BLUE PANTHER BOOKS, HAMBURG
ALL RIGHTS RESERVED

LEKTORAT: A. K. FRANK

COVER:
FXQUADRO @ ISTOCK.COM

UMSCHLAGGESTALTUNG: MATTHIAS HEUBACH
GESETZT IN DER TRAJAN PRO UND ADOBE GARAMOND PRO

PRINTED IN GERMANY
978-3-96641-085-4
WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

HARTES TRAINING

An diesem Abend waren wir das letzte Mal für die nächsten Wochen im Trainingsraum unseres Kickboxvereins. Der Verein hatte den Raum in einem Fitnessstudio gemietet, und dort war in der nächsten Zeit eine Renovierung geplant. Deshalb besprachen wir, wie es währenddessen mit dem Training weitergehen sollte.

Ich hatte vor mehr als einem Jahr mit Kickboxen angefangen, hauptsächlich, um meine Fitness zu verbessern, aber auch, um mich im Ernstfall zumindest ein wenig verteidigen zu können.

Frank, der Betreiber des Kickboxvereins, und Markus, sein Co-Trainer, saßen vor uns. Frank hatte vor, alle Schüler auf sich und Markus aufzuteilen, weil sie beide zu Hause Trainingsmöglichkeiten hatten. Als ich das hörte, musste ich erst mal schlucken. Hoffentlich teilte er mich nicht mit Markus ein. Ich hatte mich ganz nach hinten gesetzt, vielleicht, weil ich hoffte, dass er mich einfach übersah. Es hätte mir auch nichts ausgemacht, in den nächsten Wochen gar nicht zu trainieren, aber Frank bestand darauf, dass wir in Übung bleiben sollten.

Als er mich schließlich doch wie befürchtet für das Training mit Markus einteilte, hatte ich das leichte Gefühl, dass er das mit Absicht tat. Er hatte wohl gemerkt, dass das Verhältnis zwischen Markus und mir nicht besonders gut war.

Ich fühlte mich nicht wohl dabei, von Markus trainiert zu werden. Nicht, weil ich ihn nicht mochte, sondern weil ich genau spürte, dass er etwas dagegen hatte, dass ich in der Gruppe trainierte.

Ich sah Markus kurz an und bemerkte, dass er genauso wenig wie ich von Franks Einteilung begeistert war. Er hielt es wohl für Zeitverschwendung, mich zu trainieren. Er hatte bestimmt nichts gegen Frauen an sich, aber er hatte sicher etwas dagegen, dass eine Frau in seinem Verein war. Seiner

Meinung nach musste man die Schüler hart anfassen, wenn sie richtig Kickboxen lernen sollten und eine Frau so zu behandeln, entsprach wohl nicht seinen Prinzipien. Für ihn gab es fast nichts Wichtigeres als Kickboxen, und ich hielt seiner Meinung nach das Training auf.

Dabei fand ich ihn eigentlich sehr attraktiv. An seinem markanten, sauber rasierten Gesicht sah man deutlich, dass er ein Kämpfer war.

Als ich am Tag unseres Trainings bei seiner Wohnung ankam, hatte ich vor Aufregung Bauchschmerzen. Ich wusste, dass ich seinen Anforderungen eigentlich nicht entsprechen konnte. Als er mir die Tür aufmachte und mich hineinführte, war er kurz angebunden.

Wir trainierten am Boxsack. Er war ungeduldig und hatte an jeder meiner Bewegungen etwas auszusetzen. Dabei versuchte ich mich, trotz meiner Nervosität, so gut ich konnte auf das Training zu konzentrieren.

Nach nicht mal einer Viertelstunde wies er mich an, aufzuhören. Während ich mich noch fragte, ob er das Training jetzt abbrechen und mich wegschicken würde, sagte er:

»Bei diesem Sport musst du über deine Grenzen gehen, aber trotzdem präzise sein, sonst hat das Konsequenzen. Du musst dich anstrengen, obwohl du dich gerade nicht gut fühlst. Verstehst du das?«

Ich nickte.

»Nein, tust du nicht«, sagte er.

Er ging zum Regal und holte eine Bandage heraus. Dann kam er wieder auf mich zu und trat hinter mich. Er nahm meine Hände und band sie hinter dem Rücken zusammen.

»Ich sag`s dir noch mal ganz deutlich: Kickboxen bedeutet, dreckig zu werden, Frust, Schmerzen. Das alles musst du in Kauf nehmen. Das muss ein Teil deines Lebens werden.«

Ich schluckte. Ich ahnte, was er vorhatte, aber ich traute mich nicht, ihm zu widersprechen. Ich wollte seinen Respekt nicht verlieren oder riskieren, dass er mich nicht mehr trainierte. Er hob den Boxsack vom Haken. Dann nahm er meine Hände und machte sie oben am Haken fest, sodass mein Oberkörper sich nach unten beugte. Langsam ging er um mich herum, bis er vor meinem Kopf stand. Dann zog er seine Jogginghose samt seiner Shorts herunter.

Er nahm meine Haare und zog meinen Kopf nach oben. »Mund auf!«, sagte er. Ich tat, was er verlangte und er schob seinen Schwanz in meinen Mund. Er hatte meine Haare weiterhin gepackt, aber nicht mehr so fest wie vorher. Ich wusste, was er von mir erwartete. Also begann ich, meinen Kopf so gut ich konnte auf und ab zu bewegen und meinen Mund so weit wie möglich zu öffnen.

Ich konzentrierte mich in den nächsten Minuten nicht mehr auf meine demütigende, unbequeme Stellung, sondern so gut ich konnte auf seinen Schwanz und darauf, ihn zufriedenzustellen.

Als er meinen Kopf wieder fester packte, wusste ich, dass er kommen würde. Er drückte meinen Kopf eng an seinen Schwanz, sodass ich keine andere Wahl hatte, als seinen Saft zu schlucken. Als er seinen Schwanz aus meinen Mund zog, lief etwas davon über mein Kinn.

Langsam zog er seine Hose wieder hoch und sagte: »Siehst du, das ist genau das, was ich meine. Du hast nicht hundert Prozent gegeben. Und das hat immer Konsequenzen, das wirst du noch merken.«

Ich konnte es nicht glauben. Ich hatte ihm gerade einen geblasen und er kritisierte mich noch dafür! Aber das, was mich am meisten ärgerte, war, dass er recht hatte. Ich hatte wirklich nicht alles gegeben, um seinen Schwanz zu lutschen. Nicht hier, nicht

in dieser Position. Aber mir war nicht bewusst gewesen, dass er das auch bemerkt hatte. Ich war wütend, aber ich konnte nichts machen, sondern musste abwarten, was er als Nächstes tun würde.

Ohne weitere Worte streifte er meine Trainingshose und meinen Slip herunter. Dann ging er völlig ruhig zum Schrank, wo er einen Gürtel holte. Als er hinter mich trat, nahm er ihn doppelt und streifte damit meinen Po.

Dann gab er mir den ersten Schlag. Er schlug mich nicht so hart, dass ich schrie, aber so hart, dass ich deutlich den Schmerz spürte, den er mir zufügen wollte. Nach drei Schlägen konnte ich ein Stöhnen nicht mehr unterdrücken. Daraufhin hörte er sofort auf. »Machen wir erst mal eine Pause«, sagte er und ging aus dem Zimmer. Ich hatte nicht erwartet, dass er mich losbinden würde, und das tat er auch nicht.

Ich hörte ihn in der Wohnung, wie er andere Sachen erledigte. Meine gebückte Stellung wurde mit jeder Minute unbequemer. Die Haare fielen mir ins Gesicht und meine Haut klebte von seinem Saft. Mein Rücken tat langsam weh. Das Blut lief mir in den Kopf, sodass ich ab und zu das Gesicht so weit hochhob, wie meine Position es zuließ.

Nach ungefähr einer Stunde hörte ich ihn wieder zurückkommen. Obwohl ich wusste, dass er mich weiter demütigen würde, war ich erleichtert. Denn dass er zurück war, bedeutete auch die Chance, dass er mich losband.

Er öffnete die Tür und ich hob den Kopf. Er hatte den Gürtel wieder in der Hand und trat direkt hinter mich.

Ich fühlte, dass es ihm diesmal nicht mehr nur darum ging, mir eine Lektion zu erteilen, sondern dass er mich jetzt ficken wollte. Allerdings wusste ich, dass er es mir nicht einfach machen würde.

Er nahm den Gürtel und rieb ihn zwischen meinen Beinen. Dann begann er, mit seinem Finger um den Eingang meines